

Finalitätsantizipierende Anstiege in der Intonation des französischen Aussagesatzes

Ingeborg Jandl

Wiener Linguistische Gazette
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
77 (2013): 44-67

Abstract

The paper explores French prosody with a focus on the final pitch contours in declarative sentences. In her article of 2002, Jacqueline Vaissière states that French finality is not only indicated by a local fall on the very last syllable, but also by a high or high-rising tone at the end of the penultimate word, which serves to emphasise the final lowering of the voice. These findings are examined systematically in an empirical study based on a corpus of 15 test items with final COD-constructions. The constructions are composed of an adjective and a noun, and are read out by 10 native speakers. The data was analysed by means of the sound analysis programme Praat and by ear. The analysis showed that the assumptive rise was realised in 79% of the recordings only, wherein the average height of 3.3 st turned out to be higher than expected. In addition, the study points out possible modulation factors such as word length, their sequence and variations depending on the respective speakers.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im folgenden Artikel auf eine gendergerechte Schreibweise verzichtet. Das generische Maskulinum bezieht sich geschlechtsneutral und wertfrei auf Männer und Frauen.

Einleitende Worte

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit einem von Vaissière präsentierten Intonationsmodell der Finalität im Aussagesatz, demzufolge der finale Fall auf der letzten Silbe des Satzes durch einen Anstieg am Ende des vorletzten Vollworts antizipiert, kontrastiert und hervorgehoben wird. Die gewählte Vorgehensweise ist hypothetico-deduktiv – Vaissières Annahme soll an finalen COD-Konstruktionen überprüft werden. Drei zusätzliche Kriterien, deren Einfluss es zu beleuchten gilt, sind die Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv, die Wortlänge und sprecherspezifische Unterschiede. Dazu sollen im ersten, theoretischen Teil zunächst Vaissières Forschungsergebnisse dargestellt und mit vergleichbaren Modellen anderer Auto-

ren in Verbindung gebracht werden; im zweiten, empirischen Teil sollen Durchführung und Ergebnisse der Studie präsentiert werden, wobei Erklärungsansätze in Form von Verknüpfungen mit dem theoretischen Teil geplant sind. Instrumente der Analyse stellen das Hörurteil der Verfasserin und das Analyseprogramm Praat dar.

Die wissenschaftliche Relevanz des Forschungsthemas ergibt sich daraus, dass bisher in der Intonationsforschung nur sehr wenige Ergebnisse in Bezug auf Vaissières Annahme finalitätsantizipierender Anstiege vorliegen, obwohl interessante Ansätze präsentiert werden und sich die technologischen Analysemöglichkeiten rasant weiterentwickeln. Rossi betont die Polyvalenz der Intonationsformen „liée au fait que les intonèmes constituent une classe fermée, la richesse de l’intonation est assurée par l’association de ces formes peu nombreuses à des contenus différents.“ (Rossi 1999: 87) Eine binäre Zuordnung zwischen einem Intonationsphänomen und seiner Bedeutung ist also nicht möglich und die tatsächliche Ausprägung der Intonation muss stets als überschneidende Realisierung von syntaktischen, semantischen und rhythmischen Bedeutungen verstanden werden (vgl. ebd.). Dieser Hintergrund soll bei Durchführung und Interpretation der Studie im Hinterkopf behalten werden. Außerdem wird eine Vernetzung der Ergebnisse mit den Modellen verschiedener Autoren angestrebt.

I THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1 Finalitätsantizipierende Anstiege bei Vaissière

Die Basisstudie, auf welche sich die vorliegende Untersuchung bezieht, wurde 2002 von Jacqueline Vaissière veröffentlicht und behandelt die Transkription englischer und französischer Prosodie im Vergleich. In einem Unterkapitel erklärt Vaissière, dass das Französische – anders als das Englische – seinen Rezipienten erlaube, bedeutendere prosodische Strukturereignisse wie eine *continuation majeure* oder eine *finalité* vorauszuahnen. Dafür

ausschlaggebend sei in beiden Fällen ein Kontrastprinzip: Der Kontrast einer *continuation majeure* entstehe durch ein Absenken der Stimme im Vorfeld; d.h. (a) auf der vorletzten Silbe des betroffenen Vollwortes, (b) auf dem vorangehenden Funktionswort (wobei Funktionswörter ohnehin mit einer Stimmsenkung verbunden sind) oder (c) durch eine fallende Intonation auf dem vorangehenden Vollwort. Für die Finalität des Aussagesatzes gilt das umgekehrte Prinzip: Der finale Fall wird durch einen Anstieg der Tonhöhe am Ende des vorletzten Vollwortes angekündigt und hervorgehoben (vgl. Vaissière 2002: 156ff.).



Abb. 1: Finalitätsantizipierende Anstiege (Vaissière 2002: 158)

Die Höhe des Anstiegs hängt vom Grad der semantischen Verbindung zwischen den beiden letzten Vollwörtern im Satz ab: Je unabhängiger diese voneinander sind, desto höher ist der realisierte Anstieg. Vaissière nennt die Konstellation von zwei Nominalphrasen als Beispiel für einen sehr hohen Anstieg (*extra high*) und die Verbindung von Nomen und Adjektiv in beiden Abfolgen als typische Struktur für einen Anstieg mittlerer Höhe (*high*) (vgl. ebd.: 158). Vaissière verweist auf ihren Artikel von 1974, in welchem sie ihre empirischen Ergebnisse zur französischen Prosodie im Aussagesatz präsentiert. Die Studie wurde an drei Sprechern und drei Sprecherinnen französischer Muttersprache durchgeführt. Das Korpus umfasste 19 Ausgangssätze, bei denen Modifikationen an der Finalität vorgenommen wurden, sodass ein Spektrum von einer bis vier miteinander verbundenen Nominalphrasen abgedeckt wurde (vgl. Vaissière 1974: 222). Die Ausrichtung dieser Analyse galt nicht ausschließlich syntaktischen Aspekten; eine grundlegende Hypothese semantischer Art wurde auch in Hinblick auf die Finalität bestätigt: „It is possible, by a change in the F_0 pattern, to give more information about the semantic relation between the words in sequences in a sense group.“ (ebd.: 220). Wie sie es im Artikel von 2002 für die Finalität auf den Punkt bringt, entstand Vaissières Annahme, dass hohe Tonanstiege mit einer stärkeren Unverbundenheit der Bestandteile des *mot phonétique* zusammenhängen, schon in diesem früheren Artikel (vgl. ebd.: 221).

Vaissières Darstellung im Artikel von 1974 wirkt eher unsystematisch und postuliert keine allgemeinen, schematischen Zusammenhänge wie der Artikel von 2002. Da die Beschreibung der finalitätsantizipierenden Anstiege im späteren Artikel sehr knapp ausfällt, schien es sinnvoll, die Spur in noch späteren Publikationen weiterzuverfolgen; Vaissière geht jedoch u. a. im letzten Kapitel ihrer Monographie *La phonétique*, welches der Prosodie gewidmet ist und einen Überblick über ihre wichtigeren Forschungsergebnisse in diesem Bereich bietet, nicht mehr auf diese Zusammenhänge ein. Allerdings scheint sie ihre Annahme zumindest nicht verworfen zu haben, denn in der schematischen Darstellung eines aus zwei *mots phonétiques* bestehenden französischen Satzes bilden die Silbenpositionen am Ende des *mot phonétique* genau die durch eine Stimmsenkung am Ende des vorletzten Vollwortes verstärkte *continuation majeure* ab und die Finalität lässt am Ende des vorletzten Vollwortes den antizipierten Anstieg erkennen (vgl. Vaissière 2006b: 117).

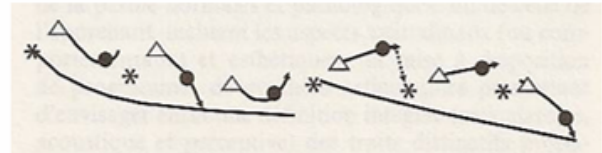


Abb. 2: „Division classique de la phrase française en deux groupes de souffle, et ici chaque groupe de souffle est divisé en 3 mots prosodiques“ (Vaissière 2006b: 117)

2 Die Finalität

Das ursprüngliche Konzept einer Finalität im Aussagesatz konzentriert sich auf den finalen Fall, die letzte wahrnehmbare prosodische Bewegung am Satzende. Schon Delattre benannte eines seiner Intoneme als *finalité* und fixierte dieses als Absenkung der Stimme im unteren Bereich seines vierstufigen Systems – den Ausgangspunkt der Stimmbewegung markierte er auf Niveau 2 und den Endpunkt auf Niveau 1. Es besteht keine Ambiguität zwischen der *finalité* und den übrigen fallenden Intonemen (*interrogation*, *commandement* und *exclamation*). Die Abgrenzung ist dadurch möglich, dass diese viel höher ansetzen und von N4 auf N1 fallen (vgl. Delattre 1966: 4f.).

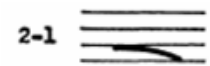


Abb. 3: *Finalité*
(Delattre 1966: 4)

2.1 Die Finalität im Kontext des Satzes

Der Gewinn von Vaissières Beschreibung zu der durch Delattre geschaffenen Ausgangslage besteht in einer Kontextualisierung der prosodischen Ereignisse. Das heißt für die vorliegende Untersuchung, dass die finale Stimmsenkung nicht nur in die Zusammenhänge des letzten *mot phonétique*, sondern auch in jene des gesamten Satzes eingebettet wird. Diese Darstellung

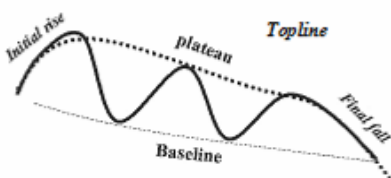


Abb. 4: Intonation des Aussagesatzes
(Vaissière 2006a: 50)

berücksichtigt die Tatsache, dass prosodische Wahrnehmung (und Produktion) systemisch funktioniert und daher keinesfalls als bloße Aneinanderreihung von Segmenten beschrieben werden sollte¹.

Vaissière verweist in einigen Texten auf ihre schematische Darstellung des französischen Aussagesatzes von 1983. In dieser wird der höchste Anstieg zu Beginn des Satzes angenommen, üblicherweise auf dem ersten Vollwort oder zumindest innerhalb der ersten fünf Silben. Da die französische Intonation über Kontraste zwischen Anstiegen und Stimmsenkungen funktioniert, entsteht eine mehr oder weniger regelmäßige Tonkurve, die Vaissière einem Konstrukt aus *Baseline* und *Topline* einschreibt. Diese werden im Verlauf eines Satzes immer wieder erreicht und begrenzen so das Spektrum, innerhalb dessen sich die Satzmelodie bewegt. Für Kontraste in der Tonhöhe spielen nicht zuletzt die häufigen grammatischen Hilfsörter eine Rolle, weil mit ihnen eine Verminderung der Intensität einhergeht, welche eine Stimmsenkung bewirkt (vgl. Vaissière 2002: 160). Einen besonders hohen Stellenwert misst

¹ Vaissières Untersuchungen lassen an mehreren Stellen erkennen, dass sie (Rossi folgend) davon ausgeht, dass prosodische Ausprägungen stets durch mehrere und möglicherweise gegenläufige Mechanismen motiviert werden, die sich summieren oder auch gegenseitig abschwächen oder hemmen können (vgl. z.B.: Vaissière 2002: 158).

Vaissière dem Konstrukt der *Baseline* bei, der unteren Begrenzung der Satzmelodie, welche sich im Verlauf des Satzes langsam absenkt. Delattres *finalité* wird von Vaissière als einzige Stelle im Intonationsverlauf interpretiert, an welcher die *Baseline* durchbrochen wird. Dieses Ereignis zeigt die Abgeschlossenheit einer Aussage an und fungiert als Signal für den Rezipienten, dessen Gehör sich in hohem Maße an der *Baseline* orientiert (vgl. Vaissière 2006a: 50ff.).

Schon Delattre berücksichtigte das besonders tief liegende Niveau der *finalité*: „On pourrait se passer du niveau 1 en appelant la finalité 3-2. Ce serait [...] moins clair et pratique ; et surtout cela ne correspondrait pas à la réalité phonétique – sur les spectrogrammes on voit régulièrement la finalité partir de plus bas que la continuation qui précède.“ (Delattre 1966: 7). Offensichtlich war für Delattre zur Abgrenzung der *finalité* gegenüber den übrigen abfallenden Intonemen hauptsächlich der relativ tiefe Ausgangspunkt auf Niveau 2 ausschlaggebend – und nicht Vaissières Fragestellungen, ob die Absenkung durch einen vorangestellten Anstieg hervorgehoben wird und ob die Finalität als prosodischer Fall relativ zu den anderen Konturen eine tiefere Absenkung beschreibt. Bei Delattre enden auch die drei weiteren fallenden Figuren auf derselben Höhe wie die *finalité*, wohingegen Vaissière hervorhebt, dass Rezipienten sich am finalen Fall orientieren, dessen Intonationsmuster als einziges die *Baseline* durchbricht. Vaissières Darstellungen stimmen insofern mit jenen von Delattre überein, als auch er schon die *finalité* als besonders tief wahrnahm. An den beiden weiteren Punkten lassen sich jedoch deutliche Differenzen feststellen: Zum Ersten müsste eine Unterschreitung der *Baseline* einer Unterschreitung von Niveau 1 in Delattres System gleichkommen. Zum Zweiten setzt Vaissière die finale Struktur (durch die Annahme antizipierender Anstiege) relativ hoch an, während Delattre einen eher tief liegenden Ausgangspunkt wählte.

Wie die *Baseline* senkt sich auch die *Topline* im Satzverlauf kontinuierlich ab; Tonanstiege weisen daher zum Satzende hin niedrigere absolute Messwerte auf als am Beginn des Satzes. Für die Untersuchung der finalitätsantizipierenden Anstiege bedeutet dies, dass mit eher niedrigen Zahlenwerten der Anstiege zu rechnen ist.

2.2 Finalität und Rossis *morphème intonatif conclusif majeur*

Rossi nimmt ein Intonationsmorphem CC (*morphème intonatif conclusif majeur*) mit semantischer Bedeutung an, welches das Ende rhematischer Konstituenten markiert und auf deren letzter Silbe realisiert wird. „CC est défini par les traits {Accent, Grave, Long, Pause}“ (Rossi 1999: 84) – die Realisierung von CC beinhaltet also Betonung, eine Absenkung der Stimme auf das Niveau *Grave*; Rossi schreibt außerdem von einer „chute d’intensité d’environ

10dB² (ebd.: 110) und weist auf ein durch Dehnung und/oder Pause viermal so langes Zeitintervall im Vergleich zu den übrigen Silben im Satz hin. Die drei Merkmale *Grave*, *Long* und *Pause* begünstigen jeweils die Wahrnehmung einer Pause, welche jedes Mal ähnlich empfunden wird, obwohl die Ausprägung der unterschiedlichen Merkmale bei den einzelnen Realisierungen variiert³ (vgl. ebd.). Schon diese Beschreibung erinnert stark an Delattres Beschreibung der Finalität. Dazu kommt noch, dass das Hauptthema meistens eine hintere Position im Satz einnimmt. Da dies jedoch nicht zwingend der Fall ist, müssen Theorien über die Finalität und Rossis Beschreibung von CC auf andere Weise miteinander verknüpft werden: Rossi interpretiert seine Forschungsergebnisse so, dass bei Konstruktionen *Rhema = Rhema + Thema* jedes nachfolgende Thema von dem ihm vorangehenden Rhema abhängig sei und daher keine eigene Intonationsstruktur aufweise, sondern als *cc* (*morphème intonatif conclusif mineur*) die rhematische Intonation in abgeschwächter Form kopiere (vgl. ebd.: 84f.). Durch die Annahme dieser Kopie steht Rossis Ansatz nicht in Konflikt mit dem generellen Auftreten der finalen Stimmsenkung im Aussagesatz (Delattre, Vaissière, etc.) und bietet zudem ein breiteres Erklärungsmodell, welches die Intonationseinheit als Träger einer semantischen Bedeutung begreift. Vaissières spätere Arbeiten beziehen in stärkerem Maße die semantische Komponente mit ein und sie bemerkt: „At a first approximation, the topline is very sensitive to pragmatic factors, and the baseline to syntactic factors.“ (Vaissière 2006c: 248). Umgelegt auf die Finalität würde dies bedeuten, dass hauptsächlich der finale Fall am Ende des letzten Vollworts syntaktisch bedingt ist und dass antizipierende Anstiege stärker durch zusätzliche Variablen (wie z.B. durch die Stellung von Rossis CC) beeinflussbar sind.

II EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

1 Fragestellung und Forschungshypothesen

Vor der Durchführung der Studie wurden eine Hauptfragestellung und drei weiterführende Detailfragen formuliert: (a) Lässt sich Vaissières Annahme der finalitätsantizipierenden Anstiege bei finalen COD-Konstruktionen, die aus einer Kombination von Adjektiv und Substantiv bestehen, empirisch verifizieren? Mit welcher Höhe ist bei solchen Anstiegen zu rechnen? (b) Hat die Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv Einfluss auf die finalitätsantizipie-

² Zusammenfassend heißt es, dass sich die Intensität um mindestens 8 dB verringert (vgl. Rossi 1999: 116).

³ V. a. *long* und *pause* sind syntaktisch an die letzte Silbe des *groupe accentuel* gebunden und würden an allen anderen Stellen die französische Satzmelodie stören. Das Merkmal *accent* ist ebenfalls auf der letzten Silbe des *groupe accentuel* fixiert (vgl. Martin 2009: 95). Diese drei Merkmale definieren also die Grenze eines *mot phonétique* und nur die zusätzliche Definition über das Niveau *grave* unterscheidet CC (aber auch die Finalität) von der *continuation* deren Intonierung auf der letzten Silbe aller thematischen, nicht finalen *mots phonétiques* vorliegt.

renden Anstiege? (c) Wirkt sich die Wortlänge der beiden Vollwörter auf die Ergebnisse aus? (d) Inwiefern liegen sprecherspezifische Intonationsunterschiede vor?

Aufgrund von Vaissières Darstellungen wurde angenommen, dass für alle Tonproben hörbare Anstiege vorliegen. Das Ausmaß dieser Anstiege wurde eher niedrig, auf durchschnittlich 2 bis 3 Halbtöne geschätzt, weil es sich erstens um den letzten Tonanstieg im Satz handelt und weil zweitens Vaissière die finalitätsantizipierenden Anstiege bei Verbindungen aus Substantiv und Adjektiv aufgrund ihrer starken gegenseitigen Abhängigkeit nur als *high* und nicht als *extra high* einstuft (vgl. Vaissière 2002: 158).

Da Vaissière nicht zwischen den Konstruktionen *Substantiv + Adjektiv* und *Adjektiv + Substantiv* unterscheidet, setzt sich die vorliegende Untersuchung zum Ziel, die Tonsequenzen dahingehend zu analysieren. Wenn Vaissière jedoch davon ausgeht, dass der Anstieg bei zwei voneinander relativ unabhängigen Vollwörtern verhältnismäßig hoch ausfällt, könnte durch eine diesbezügliche Analyse zusätzlich überprüft werden, ob die Stellung des Adjektivs einen Einfluss auf die Abhängigkeit der beiden letzten Vollwörter hat.

Vaissière äußert sich in Bezug auf die Finalität nicht gezielt zu einem möglichen Einfluss der Wortlänge⁴. Ihr Korpus enthält hauptsächlich zwei- und dreisilbige finale Vollwörter. Vaissières Forschungsinteresse galt vorwiegend der semantischen Komponente von starker bzw. schwacher Zusammengehörigkeit der Vollwörter. Diese werden in ihren Beispielen über Artikel, Präpositionen, Pronomen und Konjunktionen oder auch über mehrere Hilfsörter miteinander verbunden. Durch die Hilfsörter besteht mehr Raum für die prosodische Realisierung; vor allem bei einsilbigen Wörtern ist möglicherweise ausschlaggebend, dass durch die eingeschobenen Hilfsörter zusätzliche Silben vorliegen, die das Zeitintervall für die Realisierung der Intonation vergrößern (vgl. Vaissière 1974: 222f.). Da im verwendeten Korpus keine Hilfsörter zwischen den finalen Vollwörtern auftreten, kann in der vorliegenden Untersuchung der Einfluss der Wortlänge, v. a. auch bei kurzen Wörtern, unverfälscht beobachtet werden: Es wird erwartet, dass bei Kombinationen aus mehrsilbigen Vollwörtern höhere Anstiege vorliegen als bei solchen aus einsilbigen, da ein größeres Zeitintervall für die diesbezügliche Realisierung vorhanden ist.

Sprecherspezifische Unterschiede könnten sich durch ein generell unterschiedliches Ausmaß von Tonschwankungen ergeben; so sind z.B. Südfranzosen für stärkere Tonschwankungen in der Intonation bekannt. Auch ein schnelleres Sprechtempo könnte sekundäre prosodische

⁴ In einer allgemeinen Untersuchung über Intonationsstrukturen prosodischer Wörter stellte sie jedoch fest: „The patterns for shorter words (monosyllabic and disyllabic) often degenerate into simpler contours.“ (Vaissière 1975: 251). Solche Zusammenhänge gilt es in dieser Arbeit speziell in Bezug auf die Finalität zu berücksichtigen.

Strukturen zum Verschwinden bringen – Vaissière stellt dies z.B. am Verschwinden von Stimmensenkungen auf den Funktionswörtern fest (vgl. ebd.: 221).

1.1 Datenerhebung

Für die Datenerhebung wurde ein Korpus aus 20 Kontexten zusammengestellt, die jeweils aus einem bis vier kürzeren Sätzen bestehen. Davon enden 15 auf Aussagesätzen mit finaler COD-Konstruktion; untersucht wurden jene 14 COD-Konstruktionen, welche aus je einem Substantiv und einem Adjektiv in unterschiedlicher Reihenfolge bestehen⁵. Die übrigen fünf Fragesätze dienen der Randomisierung.

Das Tonmaterial stammt von 10 französischen Muttersprachlern (8 Sprecherinnen und 2 Sprechern); Sprecher 8 und 9 stammen aus Belgien, die übrigen aus Frankreich.

1.2 Operationalisierung signifikanter Anstiege

Vier Variablen wurden für die Messung der Anstiege festgelegt: Erstens war die Eingrenzung eines Bereichs (Wort, Silbe) für die Realisierung signifikanter Anstiege notwendig: Vaissière spricht von Anstiegen „[...] at the end of the penultimate word and a falling tone on the very last word“ (Vaissière 2002: 158). Auf dieser letzten Silbe liegt der Scheitelpunkt der Tonkurve, denn auch der finale Fall setzt bereits am Ende des vorletzten Vollworts ein (vgl. ebd.). Diese Schematisierung stimmt mit der Darstellung überein, dass die Wortbetonung im Französischen allgemein auf der dominanten letzten Vollsilbe fixiert ist⁶, wenn diese auch nicht immer als stark betont wahrgenommen wird (vgl. Vaissière 2006b: 101). Für die Mehrzahl der analysierten Beispiele (79%) wurde der Anstieg normativ auf dieser letzten Vollsilbe realisiert, doch in gewissen Konstellationen lag aus rhythmischen oder semantischen Gründen eine Verschiebung auf eine frühere Silbe vor (6%). Aufgrund von Vaissières stark eingeschränkter Lokalisierung des beschriebenen Phänomens wurde das Intervall der gültigen Realisierungen auf die letzte Silbe des vorletzten Vollwortes eingegrenzt.

Zweitens erfolgte die Messung signifikanter Anstiege und deren Tonhöhe wie folgt: Jedes Beispiel wurde zunächst rein auditiv beurteilt – auf diese Weise wurden Tonsequenzen mit

⁵ Satz 9 endete versehentlich auf einer finalen COD-Konstruktion aus drei Vollwörtern („quatre poissons différents“) – um die Ergebnisse nicht zu verfälschen, wurde er aus der Gesamtauswertung ausgeschlossen. Es stellte sich allerdings heraus, dass die prozentuelle Anzahl der Anstiege durch eine Miteinbeziehung von Satz 9 vollkommen unverändert bliebe. Die Zahlenwerte der Anstiege fielen ebenfalls in das Spektrum der Anstiege in den übrigen Textsätzen; ihr Durchschnittswert lag mit 2,1 st unter dem Gesamtdurchschnitt, da die finalitätsantizipierenden Anstiege am Ende von „poissons“ durch besonders hohe Anstiege auf „quatre“ abgeschwächt wurden.

⁶ Vaissière stellt in *La phonétique* einen Zusammenhang zwischen dem nicht distinktiven, französischen Wortakzent und seiner Fixierung auf der letzten Vollsilbe her. Als gegensätzlich dazu organisierte Sprachen nennt sie (a) Tonsprachen, (b) Sprachen mit lexikalischem Akzent und (c) Sprachen mit melodischem Akzent (vgl. Vaissière 2006b: 100f.).

Anstieg (H) von solchen ohne Anstieg (X) unterschieden. Im nächsten Schritt wurden in Praat die Oszillogramme aller Einzelsätze gezeichnet; dieser Schritt diente der Messung der Tonhöhendifferenz zwischen dem Zeitintervall des höchsten Anstiegs und einem vorangehenden, tiefer liegenden Referenzniveau. Die Messung des Vergleichsniveaus wurde als Intervall über den nächstliegenden vorangehenden unteren Scheitelpunkt der Kurve vorgenommen – in der Regel lag dieser (a) auf dem grammatischen Hilfswort vor der COD-Konstruktion, (b) am Beginn oder in der Mitte des vorletzten Vollwortes oder auch (c) unmittelbar vor dem Anstieg am Beginn der letzten Vollsilbe des vorletzten Vollwortes. Auf diese Weise wurde die Differenz der Halbtonwerte berechnet. Die Orientierung der Messung an der Tonkurve statt an einer allgemein festgelegten Silbe war notwendig, um überhaupt signifikante Ergebnisse zu ermöglichen⁷. Höchste Priorität bei der Messung und für die Auswertung hatte das auditive Urteil, da die technischen Daten aufgrund mikroprosodischer Effekte fehleranfällig sind – Anstiege in der Tonkurve, die auditiv nicht nachvollziehbar schienen, wurden nicht als Anstiege gewertet. Umgekehrt wurden lautlich deutlich wahrgenommene Anstiege, die in der ersten Messung nicht aufschienen, zur Festlegung eines reliablen Resultats ein weiteres Mal auditiv wie auch mit Hilfe von Praat überprüft. Durch die Priorität des Hörurteils erübrigt sich die Frage nach einem geeigneten Schwellenwert für die Tondifferenz in Halbtonangaben. Da für den letzten Tonanstieg im Satz niedrige Zahlenwerte zu erwarten sind, wäre eine Beschränkung auf prävalente Werte – in Bezug auf andere Tonanstiege im Satz – nicht angemessen. Ein unterer Grenzwert könnte evt. bei einem Viertelton angenommen werden (weil in etwa dort die auditive Wahrnehmungsschwelle anzusetzen ist), was als Schwellenwert bei der Messung insofern problematisch wäre, weil Verfälschungen durch mikroprosodische Effekte diesen Bereich überschatten könnten.

Drittens wurde der finale Fall überprüft; außer in 6 Ausnahmefällen mit flacher finaler Intonation – davon traten je 3 in den Korpussätzen 3 und 4 auf – war dieser in allen in die Wertung einbezogenen Beispielen gut hörbar. Die flache Intonation stand in 4 Aufnahmen in Verbindung mit einem Ausfall des finalitätsantizipierenden Anstiegs⁸. Die zwei weiteren Fälle betreffen Korpussatz 4, dessen Finalität aus zwei einsilbigen Vollwörtern besteht („fille rousse“) – es kann daher angenommen werden, dass die einzelne finale Silbe artikulatorisch nicht genügend Spielraum für die Realisierung eines finalen Falls bot. Da in keinem der 6 betroffenen

⁷ In einer genaueren Analyse wäre es sinnvoll, den Halbtonwert an das Zeitintervall zwischen den Messintervallen zu koppeln, da die Stärke des auditiv wahrgenommenen Anstiegs in vielen Fällen nicht auf die gemessene Anzahl der Halbtöne umlegbar ist; in der subjektiven Lautwahrnehmung werden Anstiege innerhalb eines kürzeren Zeitraums viel stärker wahrgenommen als solche, die über ein relativ längeres Zeitintervall realisiert werden.

⁸ Diese Tendenz würde für Vaissière sprechen, die die finalitätsantizipierenden Anstiege als Bestandteil der *finalité* betrachtet und einen funktionellen Zusammenhang darin erkennt, dass erst durch den Anstieg eine besonders deutlich wahrnehmbare Absenkung der Stimme möglich ist.

Beispiele ein finaler Anstieg realisiert wurde, (welcher u. a. mit dem Fragesatz konkurrieren würde) – wurden alle normativ in die Wertung miteinbezogen. Sprecher 7 wurde dagegen vollkommen aus der Wertung ausgeschlossen, da in mehreren Aussagesätzen anstelle eines finalen Falls ein starker Anstieg der Stimme, wie bei einer *continuation majeure* (vgl. Delattre, 1966:9f.). auffällig war⁹.

Viertens wurden die prosodischen Ereignisse zwischen dem Anstieg und der Finalität untersucht. Da Vaissière die Anstiege auf dem vorletzten Vollwort als finalitätsverstärkend beschreibt, dürfen demzufolge keine weiteren Anstiege innerhalb des letzten Vollwortes auftreten. Es kam diesbezüglich zu Grenzfällen: Wenn der Scheitelpunkt des Anstiegs auf dem vorletzten Vollwort erst auf der ersten Silbe des letzten Vollwortes realisiert wurde, wurde der Anstieg dennoch als normativ gewertet, da die stärkere und tatsächlich hörbare Tondifferenz schon früher angesiedelt war – d.h. auf dem vorletzten Vollwort, auf dem auch die Messung erfolgte. Wenn jedoch ein *initial jump* auf die erste Silbe des vorletzten Vollwortes entfiel, welcher als dominanter Anstieg hervortrat und auf welchen kein vergleichbar hoher Anstieg auf der letzten Silbe folgte, wurde die Tonsequenz nicht als Anstieg gewertet (vgl. z.B. Sp8_12). In anderen Fällen, v. a. bei längeren Begriffen, begann das letzte Vollwort mit einer Stimmensenkung, auf welche eine weitere Steigung folgte, wodurch die Finalität erst im Anschluss realisiert wurde. Im Normalfall waren diese Anstiege im Vergleich zum Anstieg auf dem vorletzten Vollwort vernachlässigbar gering und auditiv nicht deutlich wahrnehmbar. Der finalitätsantizipierende Anstieg in Beispiel Sp5_20 wurde allerdings nicht gewertet, da der Anstieg auf dem letzten Vollwort deutlich hörbar ausgeprägt ist, höher sogar, als jener auf dem vorletzten Vollwort.

2 Präsentation der Ergebnisse

Die Gesamtauswertung ergab, dass unter Ausschluss der Beispiele mit den eingangs beschriebenen Störvariablen bei 79% der Testsätze finalitätsantizipierende Anstiege vorliegen. Das Ausmaß dieser Anstiege betrug durchschnittlich 3,3 Halbtöne¹⁰. Ohne Ausschluss der Störvariablen konnten an 89% der Testsätze finalitätsantizipierende Anstiege festgestellt werden; d.h., dass bei 11% der Beispiele überhaupt kein Anstieg auf dem vorletzten Vollwort vorlag. Es wurden also bei weitem weniger Anstiege festgestellt, als Vaissières Theorie erwarten

⁹ Dieser könnte durch das Fehlen einer gedanklichen Pause zwischen den unterschiedlichen Kontextsequenzen zustande gekommen sein; die Intonation von Sprecher 7 erinnert eher an eine Aufzählung innerhalb eines größeren Gesamtkontexts als an die intendierte Intonation mit deutlichen Satzgrenzen zwischen den voneinander unabhängigen Aussagen.

¹⁰ Aufgerechnet auf alle Sätze, (d.h. auch auf jene ohne Anstieg), kommt es zu einem Ergebnis von 2,6 Halbtönen.

lässt; die Ausprägung der Anstiege war dagegen unerwartet stark. Die Ergebnisse für die einzelnen Sätze sind sehr unterschiedlich – am wenigsten Anstiege nach Vaissières Theorie wurden in den Sätzen 4 (4 Anstiege) und 8 (3 Anstiege) festgestellt. In drei Sätzen (1, 7 und 11) wurden die finalitätsantizipierenden Anstiege von allen Sprechern realisiert. Mögliche Gründe für diese Ergebnisse werden später erläutert. Die Realisierungen durch die einzelnen Sprecher sind ebenfalls inhomogen. Auffallend jedoch ist, dass kein einziger Sprecher in allen Sätzen einen finalitätsantizipierenden Anstieg realisiert hat.

2.1 Auswirkungen der Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv

Zur Forschungsfrage über den Einfluss der Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv wurden folgende Ergebnisse gefunden: Die Realisierung von finalitätsantizipierenden Anstiegen wird von der Abfolge *Substantiv + Adjektiv* begünstigt; in dieser Kategorie wurden bei 81% der Testsätze Anstiege gemessen. Für die Kombination *Adjektiv + Substantiv* wurden bei 78% der Aufnahmen Anstiege festgestellt. Der vorliegende Unterschied ist jedoch vernachlässigbar gering. Weitgehend aussagekräftiger scheinen die Ergebnisse in Bezug auf das Ausmaß der realisierten Anstiege: Diese sind für die Kombination *Substantiv + Adjektiv* (\emptyset 3,5 st) durchschnittlich um einen ganzen Halbton höher als für die Kombination *Adjektiv + Substantiv* (\emptyset 2,5 st). In Vaissières Annahme zeigt ein höherer Anstieg eine größere Unabhängigkeit an – dies könnte darauf hindeuten, dass Konstruktionen mit nachgestellten Adjektiven sich durch stärkere Unabhängigkeit zwischen den betroffenen Vollwörtern auszeichnen.

2.2 Auswirkungen der Wortlänge

Für die Untersuchung wurden ausschließlich einsilbige Vollwörter als „kurz“ eingestuft und drei- oder viersilbige Wörter als „lang“. Vier Korpussätze enthielten zweisilbige Vollwörter und sollten daher aus dieser Teiluntersuchung ausgeschlossen werden; einer von ihnen (Satz 8) wurde dennoch verwendet, da er als einziger Repräsentant der Kategorie *lang + kurz* zu Vergleichszwecken benötigt wurde (das zweisilbige Vollwort wurde in diesem Fall als lang gewertet).

Folgende Zusammenhänge wurden gefunden: Prozentuell wiesen die Kombinationen *kurz + lang* (94%) und *lang + lang* (78%) gemeinsam mehr als doppelt so viele Anstiege auf wie die Summe der Anordnungen *kurz + kurz* (44%) und *lang + kurz* (33%). Dies deutet darauf hin, dass die Realisierung eines Anstiegs von der Länge des letzten Vollwortes abhängt: Mehrsilbige finale Wörter begünstigen anscheinend finalitätsantizipierende Anstiege.

Bezüglich der Anstiegshöhe konnte festgestellt werden, dass sich die höchsten Anstiege in der Kategorie *lang + lang* abzeichneten (\emptyset 4,1 st). Der durchschnittliche Anstieg ist in dieser Anordnung über einen Halbton höher als in der Kombination *kurz + lang* (\emptyset 2,8 st). Das bedeutet, dass die Länge des vorletzten Vollwortes für die Anstiegshöhe ausschlaggebend ist – vermutlich weil dem Sprecher für die Realisierung des Anstiegs ein längeres Zeitintervall zur Verfügung steht. Interessanterweise sind hohe finalitätsantizipierende Anstiege auch vom letzten Vollwort abhängig: Für die Kategorien mit einsilbigen finalen Vollwörtern wurden die niedrigsten durchschnittlichen Anstiegshöhen gemessen – d.h. 1,8 Halbtöne bei *kurz + kurz* und 1,7 Halbtöne bei *lang + kurz*.

Einsilbige Wörter und Akzentkollision

Eine mögliche Erklärung für den Einfluss der Länge des letzten Vollwortes wäre folgende: Wenn, wie in Satz 4 zwei einsilbige Vollwörter (*fille rousse*) aufeinandertreffen, würde ein sehr hoher Anstieg auf „*fille*“ der Realisierung eines finalen Falls auf „*rousse*“ entgegenwirken. Aufgrund der Interferenz zwischen der Intonation eines finalitätsantizipierenden Anstiegs auf „*fille*“ und des finalen Falls auf „*rousse*“ wurden bei nur 4 von 9 Sprechern Anstiege gemessen; diese lagen mit weniger als 2 Halbtönen im unteren Bereich. Die Abfolge von zwei betonten Silben¹¹ unmittelbar hintereinander, wie sie durch die Kombination einsilbiger Wörter auftritt, stellt ein rhythmisch schwer zu realisierendes und daher vom Sprecher eher vermiedenes Phänomen dar: Es zeigte sich, dass 5 Sprecher zwischen „*fille*“ und „*rousse*“ eine Pause machten¹².

Die Tatsache, dass die Kombination *lang + kurz*, wie in Satz 8 („*petit chiot*“) zu ganz ähnlichen Ergebnissen führte wie die Abfolge *kurz + kurz*, könnte durch eine Modifikation der soeben beschriebenen Phänomene erklärt werden. Auch in dieser Anordnung treffen zwei betonte Silben aufeinander: Die letzte Silbe von „*petit*“, auf welcher der Wortakzent fixiert liegt und für die Vaissière einen Anstieg annimmt, und „*chiot*“, auf dem wiederum der Wortakzent und die Realisierung des finalen Falls erwartet werden. Finalitätsantizipierende Anstiege auf <tit> wurden nur von 3 Sprechern realisiert und betragen durchschnittlich nur 1,7 Halbtöne. Es besteht dennoch ein Unterschied zur Intonierung der zuvor diskutierten Kombi-

¹¹ Für die folgenden Annahmen wird eine enge Verbundenheit zwischen Tonbewegungen und Wortbetonung angenommen. Vaissière betont diese Abhängigkeit der französischen Intonation im Zusammenhang mit der finalen Wortbetonung: „[I]t is impossible, in French, to dissever accentuation and intonation.“ (Vaissière 2002: 154). Sie gründet vermutlich hierauf auch ihre Annahme, dass finalitätsantizipierende Anstiege auf die letzte Silbe des vorletzten Vollwortes fixiert sind und dass der finale Fall stets auf der letzten Silbe des vorletzten Vollwortes stattfindet (vgl. ebd.: 158). Im vorliegenden Kapitel werden Beispiele für Kollisionen oder Verschiebungen des Wortakzents analysiert, welche auch eine Verschiebung der Tonbewegung bewirken.

¹² Z.B. Martin schreibt über Pausen, welche bei der Realisierung von Akzentkollisionen auftreten können (vgl. Martin 2009: 100f.).

nation *kurz* + *kurz*: Es kam nicht, wie bei „fille rousse“, zu häufigen Ausfällen des Anstiegs auf „petit“, sondern zur Verschiebung des Anstiegs auf die vorhergehende Silbe – in diesem Fall <pe>. Dieses Phänomen wurde u. a. von Martin beschrieben: „la contrainte de collision d’accent empêche la réalisation de deux syllabes accentuées successives (du moins si les unités concernées sont dominées par le même nœud dans la structure syntaxique).“ (Martin 2009: 96f.). Die Kollision zweier Akzente „peut résulter en un recul du premier accent sur la syllabe précédente du mot, si cette syllabe existe.“ (ebd. :101). Im Gegensatz zu Konstruktionen *kurz* + *kurz* ist bei der Kombination *lang* + *kurz* im vorletzten Vollwort eine vorangehende Silbe vorhanden, auf die – wie auch im Fall von „petit“ – der Akzent verschoben werden kann¹³. Martin zufolge hängt die tatsächliche Realisierung einer derartigen Verschiebung, wie sie in den Tonsequenzen von „petit chiot“ in 5 von 9 Fällen auftrat, mit der syntaktischen Zugehörigkeit der beteiligten Elemente zusammen: Die Verschiebung tritt nur in solchen Fällen auf, wo die beteiligten Wörter in der syntaktischen Struktur demselben Knoten angehören. Martin erläutert sein Beispiel anhand des folgenden semantischen Minimalpaares: (a): [Julien [adore [le café chaud.]]]] vs. (b) [[Julien [adore [le café]]] chaud.] Im ersten Beispiel mag Julien warmen Kaffee – „café“ und „chaud“ gehören folglich demselben syntaktischen Knoten an, was sich in einer Verschiebung des Wortakzents auf <ca> äußert. Im zweiten Beispiel mag Julien Kaffee, wenn dieser warm ist – da „café“ und „chaud“ in diesem Fall unterschiedlichen syntaktischen Knoten angehören, bleibt die Akzentkollision bestehen (wobei es zwischen den betonten Silben zu einer Pause oder zu einem Glottisschlag kommt) (vgl. ebd.: 101). Korpusatz 8 gleicht syntaktisch Martins Beispielsatz (a): [[Mme Martin] [découvre [un [petit chiot.]]]] – „petit“ und „chiot“ gehören demselben syntaktischen Knoten an und tatsächlich verschiebt sich der Akzent in der Mehrzahl der Fälle um eine Silbe nach links. Wie es schon im Fall der Akzentkollision in „fille rousse“ auffällig war, wurde in allen drei Fällen der Realisierung eines Anstiegs auf <tit> zwischen „petit“ und „chiot“ eine Pause festgestellt, welche in keinem der Beispiele mit Betonungsverschiebung auf <pe> auftrat.

Die soeben beschriebene rhythmische Komponente hat auf Beispiele wie den zitierten Korpusatz 8 enorme Auswirkungen. Immerhin konnten, aufgrund der durch Vaissières enge Definition bestimmten Versuchsanordnung¹⁴, die in 5 Beispielen vorliegenden Anstiege auf

¹³ Grundsätzlich ist es laut Martin auch möglich, dass sich im Fall von zwei einsilbigen Wörtern der vordere Akzent um eine Silbe nach links verschiebt. In „une fille rousse“ steht vor dem vorletzten einsilbigen Ausdruck jedoch ein Hilfswort und kein Vollwort wie in Martins Beispielsatz. Dies könnte erklären, warum für „une fille rousse“ in keiner Tonsequenz eine Verschiebung von Betonung und/oder Anstieg auf „une“ festgestellt werden konnte (vgl. Martin 2009: 97).

¹⁴ Im Zuge der Auswertung wurde die Frage diskutiert, ob es nicht aussagekräftiger wäre, alle finalitätsantizipierenden Anstiege auf dem vorletzten Vollwort, die nicht durch sonstige Störvariablen ungültig gemacht würden, gleichermaßen zu werten, ohne Rücksicht darauf, auf welcher Silbe sie realisiert wurden, da die Gesamtergeb-

<pe> nicht gewertet werden. Die durchschnittliche Höhe dieser 5 Anstiege beträgt 4,4 Halbtöne – dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass durch die vorzeitige Realisierung des Anstiegs und die damit verbundene größere, für die Intonierung der Finalität verbleibende Zeitspanne eine viel stärkere Ausprägung des Anstiegs möglich ist¹⁵. Nur in einer Aufnahme blieb „petit“ ohne Anstieg: Dies war gleichzeitig der einzige Fall, in welchem das Wort einsilbig ausgesprochen wurde – d.h. /pti/. Durch die Reduktion findet eine rhythmische Angleichung an „fille rousse“ statt, auch in diesem Fall kommt es zu einer Akzentkollision, welche durch das Aufeinandertreffen zweier einsilbiger Wörter erzeugt wird.

Die beschriebenen Sachverhalte über den Einfluss der Wortlänge könnten evt. auch einen alternativen Erklärungsansatz für die in Kapitel 5.1 beschriebenen Ergebnisse zum Einfluss der Reihenfolge von Substantiv und Adjektiv bieten: Unter den Konstruktionen *Substantiv + Adjektiv* endete ein höherer Anteil auf mehrsilbigen Vollwörtern als dies bei den Konstruktionen *Adjektiv + Substantiv* der Fall war. Die höhere Anzahl der Anstiege, aber auch deren stärkere Ausprägung, welche für die Kategorie *Substantiv + Adjektiv* gemessen wurden, könnten folglich auch nur indirekt, durch die unterschiedlich ausgeprägten Wortlängen, zustande gekommen sein¹⁶.

2.3 Sprecherspezifische Unterschiede

Durchschnittlich realisierten die Sprecher 11 von 14 möglichen Anstiegen; die Streuung lag zwischen 8 und 13 Anstiegen. Auffällig war, dass keiner der Sprecher in allen Fällen die von Vaissière beschriebene Anordnung einhielt. Es muss angenommen werden, dass das Phänomen nicht automatisch an jeder Finalität entsteht und dass die Gründe dafür nicht in erster Linie am Sprecher festzumachen sind – viel stärker scheinen rhythmische (siehe Kapitel 2.2 und 2.2.1) und semantische Komponenten (siehe Kapitel 3.2 und 3.3) die Ausprägung der Intonation mitzubestimmen. Es waren dennoch deutliche quantitative sprecherspezifische Unterschiede bezüglich der Tendenz zu finalitätsantizipierenden Anstiegen erkennbar: Zwei Sprecher realisierten den Anstieg nur in einem Satz nicht – es handelte sich dabei nicht um denselben Satz, d.h. es war keine syntaktische oder rhythmische Auffälligkeit für den Ausfall

nisse durch Korpusatz 8 nach unten gedrückt werden. Eine solche Vorgehensweise wurde jedoch abgelehnt, da Vaissière ausdrücklich eine Festlegung auf die letzte Silbe des vorletzten Vollworts vornimmt.

¹⁵ Die hohen Werte deuten auch darauf hin, dass für „un petit chiot“ als Hauptthema des Satzes mit zusätzlicher stark emotionaler Färbung semantisch eine besonders starker Betonung vorgesehen wäre; jedoch wirkt die rhythmische Komponente deren Realisierung in den Beispielen mit Endbetonung entgegen.

¹⁶ Da die meisten kurzen Adjektive dem Substantiv vorangestellt werden und lange Adjektive eher zur nachgestellten Position tendieren, wäre es möglich, dass – aus grammatischen Gründen – die Kombination *Substantiv + Adjektiv* häufiger ein langes finales Vollwort aufweist als die umgekehrte Kombination und dass dadurch indirekt die erste Anordnung häufigere und stärker ausgeprägte finalitätsantizipierende Anstiege aufweist, als die zweite.

verantwortlich. Ein Sprecher realisierte nur in 8 Testsätzen Anstiege, d.h. bei knapp über der Hälfte der Sätze.

Regional war nur ein geringer Unterschied festzustellen: Für die vier Südfranzosen und für die zwei Belgier ergab sich jeweils ein Durchschnitt von ca. 11 Anstiegen; für die vier Franzosen aus anderen Gebieten Frankreichs lag der Durchschnitt bei 12 Anstiegen. Die Streuung war jedoch für alle drei Bereiche sehr groß, sodass die Validität der Ergebnisse eher nicht gegeben ist (zwischen 10 und 13 Anstiege bei den Südfranzosen, zwischen 11 und 13 Anstiege bei den übrigen Franzosen und zwischen 8 und 13 Anstiege bei den Belgiern). Dazu kommt noch, dass drei der Sprecherinnen schon viele Jahre an einer österreichischen Universität lehren, was möglicherweise zu einer Annäherung an den „français standard“ geführt hat – es ist daher möglich, dass es bei einer Untersuchung vor Ort zu anderen Ergebnissen kommen würde.

Die Untersuchung der Tonschwankungen führte zu folgenden Ergebnissen: Die Streuung liegt zwischen 2,5 und 5,2 Halbtönen – d.h. die Stärke der Tonschwankungen in der Intonation ist stark vom Sprecher abhängig. Für diesen Punkt ließen sich regionale Unterschiede erkennen: Der durchschnittliche Wert betrug bei den Südfranzosen 4,1 Halbtöne (bei einer Streuung zwischen 3 und 5,2 Halbtönen), bei den Belgiern 3 Halbtöne (mit der Streuung zwischen 2,9 und 3) und bei den Franzosen aus nördlicheren Regionen 2,7 Halbtöne (wobei die Streuung zwischen 2,5 und 3,1 lag). Die Intonation der Südfranzosen zeichnete sich also durch einen deutlich höheren Durchschnitt der Anstiege aus. Dieser Durchschnitt kam allerdings durch 2 der 4 Sprecher zustande, deren Einzelwerte bei 5 Halbtönen lagen; die anderen beiden Sprecher lagen mit Anstiegen von durchschnittlich 3 Halbtönen im Bereich der Belgier und der Franzosen aus nördlicheren Regionen. Auch hier könnte die Tatsache ausschlaggebend sein, dass sich die Intonation mancher Sprecher möglicherweise durch längere Auslandsaufenthalte verändert hat. Auf jeden Fall scheinen Tonschwankungen in der Intonation ein stark individuell sprecherabhängiges Phänomen darzustellen.

3 Zusätzliche Untersuchungsergebnisse

3.1 Finalität im Kontext vs. Finalität am Ende der Aussage

Wie eingangs beschrieben, betraf die vorliegende Untersuchung ausschließlich Finalitäten am Ende einer Aussage, da damit zu rechnen war, dass nicht alle Finalitäten innerhalb eines Kontexts realisiert werden; zwei aufeinander folgende Sätze könnten als zusammengehörig empfunden und dementsprechend als *continuation majeure* realisiert werden oder die finale Kontur könnte im Kontextinneren in weniger stark ausgeprägter Form auftreten. Das Korpus ent-

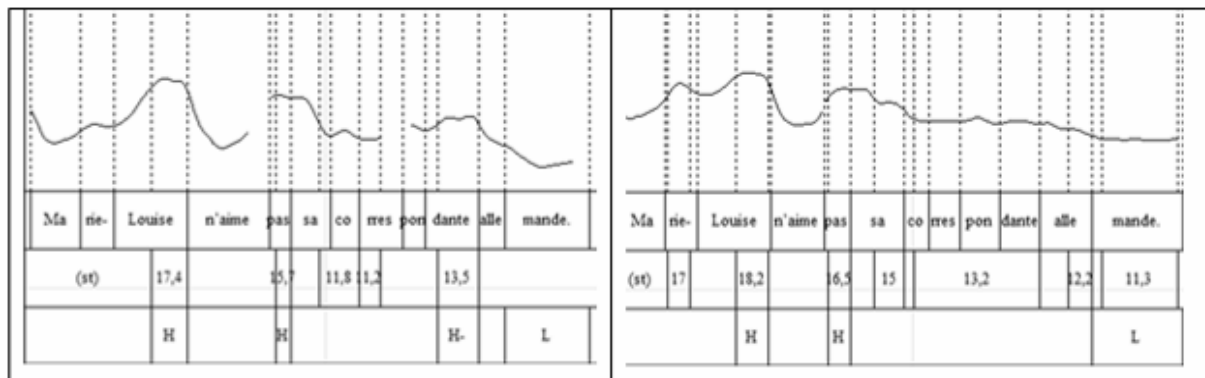
hielt auch innerhalb der Kontexte fünf Aussagesätze mit zwei Vollwörtern an finaler Position. Die Analyse ergab, dass 2 der 9 Sprecher in der Hälfte der Fälle anstelle einer Finalität eine *continuation majeure* intonierten. Dasselbe gilt für den aus der Hauptanalyse ausgeschlossenen Sprecher 7. Anscheinend stand für die 2 (bzw. 3) betroffenen Sprecher mehr die Sinneinheit des Gesamtkontexts im Vordergrund, wohingegen die übrigen jeden Satz als besonders stark in sich gebundene Sinneinheit interpretierten. Die Intonation variierte jedoch auch zwischen den unterschiedlichen Sätzen: So wurde der erste Satz von Kontext 6 fünfmal als *continuation majeure* einmal als *question* intoniert. Dieses Beispiel zeichnet sich tatsächlich durch eine stärkere Verbundenheit der Sätze untereinander aus – sie könnten anstelle des Punktes auch durch einen Beistrich miteinander verbunden werden.

Finalitätsantizipierende Anstiege wurden bei 69% dieser fünf Vergleichssätze festgestellt. Das in Gegenüberstellung mit der Hauptanalyse um 10% niedrigere Ergebnis ist in erster Linie auf die große Ausfallsquote durch das häufige Ausbleiben des finalen Falls zurückzuführen.

3.2 *Morphème intonatif conclusif majeur*

Wie aus Kapitel 2.2 des theoretischen Teils hervorgeht, besteht eine Ähnlichkeit zwischen der Beschreibung finaler Konturen und Rossis CC. Rossi bekämpft gewissermaßen die Vorstellung, dass die Intonationsstruktur, welche hier der Einfachheit halber als „finaler Fall“ beschrieben wurde, das syntaktische Ende eines Satzes anzeigt. Er tritt für eine genauere funktionelle Differenzierung ein – anstelle einer rein syntaktischen Festlegung: „CC est le marqueur de fin d’assertion et l’opérateur de rhématisation, il n’est pas un marqueur de fin d’énoncé.“ (Rossi 1999: 107). Die untersuchte finale COD-Konstruktion der 14 analysierten Korpussätze bietet sich strukturell für die Position des Rhemas an. In 13 Fällen kann tatsächlich eine Übereinstimmung des letzten *mot prosodique* mit dem Rhema des Satzes festgemacht werden, was sich sowohl inhaltlich, als auch an der Intonation erkennen lässt. Für den dritten Kontext ist die Eingrenzung des Haupthemas im letzten Satz der Äußerung nicht ganz klar. Ohne kontextuellen Zusatz läge auch in „Marie-Louise n’aime pas sa correspondante allemande.“ das Haupthema auf dem COD des Satzes. In Anbetracht der vorangestellten Information: „Elles parlent aussi de leurs collègues.“ könnte die „correspondante allemande“ auch als Teil der „collègues“ und daher als Teil des Themas interpretiert werden – die neue Information bzw. die zentrale Komponente der Aussage würde bei dieser Lesart der Verbkonstruktion „n’aime pas“ zufallen. Ausgehend von den tatsächlichen Intonierungen durch die Sprecher können 3 Tonkurven auf diese Weise interpretiert werden, da in ihnen der finalitätsantizipierende Anstieg ausbleibt und eine gleichbleibend flache Intonation nach „pas“ den finalen Fall ersetzt.

Die übrigen 6 weisen normativ die beiden von Vaissière beschriebenen Komponenten der Finalität auf. Die kontrastierenden Intonationszusammenhänge könnten daher, unter Berücksichtigung von Rossis CC, als unterschiedliche Interpretationen der semantischen Zusammenhänge durch die einzelnen Sprecher erklärt werden.



3.3 Expressivité

Gewisse Konzepte werden aus semantischen Gründen stärker hervorgehoben, Rossi zitiert Ronat und spricht von einem *contenu expressif* (vgl. Rossi 1999: 85). Das zugehörige Intonationsmorphem EXP (*morphème intonatif expressif*) kann nur in Verbindung mit einem CC (oder einem CI (*morphème intonatif conclusif interrogatif*)) auftreten. Seine Ausprägung wird als Hochton am Ende des Rhemas beschrieben, auf welchem die Stimme das Niveau *suraigu* erreicht, und welcher in Verbindung mit einem Intensitätsanstieg auftritt; auf EXP folgt die Stimmensenkung durch CC. Im Fall eines vorangehenden EXP erreicht die Absenkung durch CC auf der letzten Silbe des Rhemas aus artikulatorischen Gründen nicht das Niveau *Grave* und der nachfolgende Bestandteil des Themas (für eine Konstruktion *Rhema = Rhema + Thema*) weist eine *mélodie plate* mit reduzierter Intensität auf, deren Finalität nur eine leichte Senkung (*cc*) von etwa einem Halbton aufweist (vgl. ebd. 85ff.). Ein von Ronat übernommener Beispielsatz lautet „*Paul aurait bien voulu* EXP + CC $\Theta\epsilon$ (tout acheter pour dix francs)“ (ebd.: 92), wobei „*bien voulu*“ als EXP mit anschließendem CC intoniert wird und „*tout acheter pour dix francs*“ durch das vorangestellte $\Theta\epsilon$ als thematischer Anteil des Rhemas markiert wird, welcher die Intonation *cc* aufweist¹⁷ (vgl. ebd.: 85).

Im aus der Analyse ausgeschlossenen Satz 9 – „*c'est une soupe avec au moins quatre* EXP + CC $\Theta\epsilon$ poissons différents.“ scheint Ähnliches vor sich zu gehen: Das Hauptthema wird als

¹⁷ Die Beschreibung für $\Theta\epsilon$ lautet genau gleich wie jene für *cc*, wenn auch $\Theta\epsilon$ dem internen Thema vorangestellt wird, wohingegen die Markierung mit *cc* an seinem Ende erfolgt. $\Theta\epsilon$ kopiert als *morphème intonatif de thématization* die Intonation des vorhergehenden Syntagmas (vgl. Rossi 1999: 105).

contenu expressif auf „avec au moins **quatre** EXP + CC“ markiert, welches bei allen Sprechern mit einem deutlichen Anstieg von durchschnittlich 6,7 Halbtönen realisiert wurde. Die Absenkung nach diesem starken Tonanstieg erreicht das Niveau *Bas* und die Intonation der beiden finalen Vollwörter wird in 7 der 9 Fälle – in abgeschwächter Form – nach Vaissières Schema realisiert. Der durchschnittliche Anstieg am Ende von „poissons“ liegt mit durchschnittlich 2,1 Halbtönen im unteren Bereich – nur die beiden Beispiele für einsilbige finale Vollwörter weisen (aufgrund der Akzentkollision) noch etwas niedrigere Durchschnittswerte auf. Die Struktur „poissons différents“ würde im Gegensatz dazu rhythmisch einen bei weitem deutlicheren Anstieg auf dem zweisilbigen „poissons“ erlauben, zumal noch drei Silben für die Intonierung des finalen Falls verbleiben. Doch auch der finale Fall wurde in drei Tonsequenzen – d.h. überdurchschnittlich häufig – durch einen flachen finalen Ausklang ersetzt. Diese Ergebnisse spiegeln daher gut die abgeschwächte Intonation bei Rossi *cc* wieder.

4 Abschließende Worte und Diskussion

Die vorliegende Untersuchung bezog sich auf ein syntaktisch fixiertes Merkmal: Überprüft wurde Vaissières Theorie eines Anstiegs am Ende des vorletzten Vollworts im Aussagesatz mit finaler COD-Konstruktion. Es wurde zwar ein häufiges Auftreten dieses Merkmals festgestellt, Vaissières Darstellung konnte jedoch nicht durch hundertprozentiges Vorkommen (vorläufig) verifiziert werden. Die Analyse bezog semantische und rhythmische Variablen mit ein. Auf diese Weise konnten verschiedene Faktoren aufgezeigt werden, welche der Realisierung von finalitätsantizipierenden Anstiegen entgegenwirken, wie die Akzentkollision durch Einsilbigkeit der finalen Vollwörter oder Fälle, in welchen das Hauptrhema des Satzes nicht an letzter Stelle steht.

Es würde sich anbieten, in einer weiterführenden Untersuchung mit einer größeren Anzahl geeigneter Testsätze folgende Hypothesen im Detail zu überprüfen: (1) Höhe und Ausprägung des Anstiegs sind stark von der Silbenzahl der betroffenen Vollwörter abhängig und nicht so sehr von der Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv. Einsilbige finale Vollwörter führen zu einer Akzentkollision, auf Grund welcher der Anstieg auf dem vorletzten Vollwort (a) ausbleibt, (b) stark abgeschwächt und mit nachfolgender Pause realisiert wird oder (c) gemeinsam mit dem Akzent um eine Silbe nach links verschoben wird. An vorletzter Position ermöglichen längere Vollwörter einen höheren Anstieg. (2) Bei einer Konstruktion *Rhema = Thema + Rhema* (d.h., wenn die letzten Vollwörter nicht rhematisch sind, sondern dem Thema angehören) treten finalitätsantizipierende Anstiege nur in sehr abgeschwächter Form auf oder entfallen ganz.

Bezüglich der Vorgehensweise würde es sich anbieten, ähnlich wie in Vaissière (1974), finale Konstruktionen zu modifizieren und Minimalpaare zu kontrastieren, wie z.B. „grande main“ (*kurz + kurz*) und „grande admiration“ (*kurz + lang*) oder „dromadaire bleu“ (*lang + kurz*) und „dromadaire amaigri“ (*lang + lang*). Auf diese Weise könnte u. a. der Einfluss der Wortlänge genauer überprüft werden und die Halbtonwerte würden sich besser für eine Gegenüberstellung eignen. Die Tonanalyse in Praat könnte bei einem neuen Korpus durch die weitgehende Reduktion von stimmlosen Konsonanten in den finalen Konstruktionen erleichtert werden (wie es in den Beispielen für mögliche Minimalpaare versucht wurde). Auf diese Weise würden mikroprosodische Effekte reduziert und die Oszillogramme würden weniger stark von den tatsächlichen Werten abweichen¹⁸.

5 Literatur

- Delattre, Pierre (1966): „Les Dix Intonations de base du français“. In: *The French Review* 40/1, 1-14.
- Kawaguchi, Yuji et al. (Hrsg.) (2006): *Prosody and Syntax*. Amsterdam: Benjamins.
- Martin, Philippe (2009): *Intonation du français*. Paris: Armand Colin.
- Pisoni, David; Remez, Robert (Hrsg.) (2006): *Handbook of speech perception*. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell. (= Blackwell handbooks in linguistics; o. A.)
- Praat. Doing phonetics by computer. Online verfügbar unter: www.praat.org [Jänner 2012]
- Rossi, Mario (1999): *Le système du français : description et modélisation*. Paris: Ophrys.
- Vaissière, Jacqueline; Michaud, Alexis (2006a): „Prosodic constituents in French“. In: Kawaguchi, Yuji (et al.) (Hrsg.): *Prosody and Syntax*. Amsterdam: Benjamins. 47-64.
- Vaissière, Jacqueline (2006b): *La phonétique*. Paris: Presses universitaires.
- (2006c): „Perception of Intonation“. In: Pisoni, David; Remez, Robert (Hrsg.): *Handbook of speech perception*. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell. (= Blackwell handbooks in linguistics; o. A.)
- (2002): „Cross-linguistic prosodic transcription: French versus English“. In: Volskaya, N.B.; Svetozarova, N.D; Skrelin, P.A. (Hrsg.): *Problems and methods of experimental phonetics*. In honour of the 70th anniversary of Rp. L.V. Bondarko. St. Petersburg: State University Press. 147-164.
- (1975): „Further note on french prosody“. In: *Quarterly Progress Report*, Research Laboratory of Electronics, Massachusetts Institute of Technology, 155; 251-162.

¹⁸ Bei der Erstellung des verwendeten Korpus wurde nicht darauf geachtet, was in der Analyse von Konstruktionen wie z.B. „pain croustillant“ zusätzlich berücksichtigt werden musste.

– (1974): „On french prosody“. In: *Quarterly Progress Report*, Research Laboratory of Electronics, Massachusetts Institute of Technology, 114; 212-223.

Volskaya, N.B.; Svetozarova, N.D; Skrelin, P.A. (Hrsg.) (2002): *Problems and methods of experimental phonetics*. In honour of the 70th anniversary of Rp. L.V. Bondarko. St. Petersburg: State University Press. 147-164.

III Anhang

1 Statistiken und Ergebnisse des empirischen Teils

1.1 Auswertung für die einzelnen Sätze

Satz	1	3	4	5	7	8	(9)	11	12	13	15	16	17	19	20
H	9	6	4	8	9	3	(7)	9	8	7	8	8	8	7	5
X	0	3	5	1	0	6	(2)	0	1	2	1	1	1	2	4
st	20,5	20	7	26,5	28,5	5	(15)	37	19	25	32,5	39,5	19,5	21	27,5
Ø st	2,3	2,2	0,8	2,9	3,2	0,6	(1,7)	4,1	2,1	2,8	3,6	4,4	2,2	2,3	3,1
Ø st*	2,3	3,3	1,8	3,3	3,2	1,7	(2,1)	4,1	2,4	3,6	4,1	4,9	2,4	3	5,5
H**	9	6	4	9	9	8	(7)	9	9	7	9	8	9	8	8
X**	0	3	5	0	0	1***	(2)	0	0	2	0	1	0	1	1

* Für die Berechnung von Ø st^* wurde die Summe der Anstiege (st) nur durch die Anzahl der realisierten Anstiege geteilt – zur Messung der durchschnittlichen Tonhöhe der Anstiege (in Ø st wurde die durchschnittliche Anstiegshöhe im Satz gemessen, d.h. jeweils ausgehend von den 9 Sprechern).

** H (bzw. X) ohne Berücksichtigung der Störfaktoren; d.h. alle Anstiege auf dem vorletzten Vollwort werden berücksichtigt, unabhängig davon, auf welcher Silbe der Anstieg stattfindet und ob es danach noch weitere, (kleinere), signifikante Anstiege gibt.

*** Das Hörbeispiel mit dem einzigen X wurde anders gelesen als die übrigen Beispiele: /pti/ anstatt /peti/ (betrifft Sprecher 4)

1.2 Gesamtauswertung

Gesamt:	126 Sätze	+ S 9: 135 S.	H ohne die Berücksichtigung von Störfaktoren
H	99	106	112
X	27	29	14
Gesamt:	100%	+ S 9: 100%	H% ohne die Berücksichtigung von Störfaktoren
H%	79%	79%	90%
X%	21%	21%	10%

Gesamt: 126 Sätze	Ø st	Ø st*
	2,6 st	3,3

* Für die Berechnung von Ø st^* wurde die Summe der Anstiege (st) nur durch die Anzahl der realisierten Anstiege geteilt – zur Messung der durchschnittlichen Tonhöhe der Anstiege (in Ø st wurde die durchschnittliche Anstiegshöhe im Satz gemessen, d.h. jeweils ausgehend von den 9 Sprechern).

1.3 Auswertung für die einzelnen Sprecher

Sprecher	1	2	3	4	5	6	8	9	10
H	11	9	10	12	13	11	8	13	12
X	3	5	4	2	1	3	6	1	2
st	34	27,5	30	62,5	32	55,5	24	38	33
∅ st	2,4	2	2,1	4,5	2,2	4	1,7	2,7	2,4
∅ st*	3,1	3,1	3	5,2	2,5	5	3	2,9	2,8
H**	12	12	10	12	13	13	11	14	13
X**	2	2	4	2	1	1	3	0	1

* Für die Berechnung von **∅ st*** wurde die Summe der Anstiege (st) nur durch die Anzahl der realisierten Anstiege geteilt – zur Messung der durchschnittlichen Tonhöhe der Anstiege bei einem speziellen Sprecher (in **∅ st** wurde die durchschnittliche Anstiegshöhe im Satz gemessen, d.h. jeweils auf 14 Sätze verteilt).

** H (bzw. X) ohne Berücksichtigung der Störfaktoren; d.h. alle Anstiege auf dem vorletzten Vollwort werden berücksichtigt, unabhängig davon, auf welcher Silbe der Anstieg stattfindet und ob es danach noch weitere, (kleinere), signifikante Anstiege gibt.

Gesamt: 9 Sprecher	∅ H	∅ H%
	9	79%

* Für die Berechnung von **∅ st*** wurde die Summe der Anstiege (st) nur durch die Anzahl der realisierten Anstiege geteilt – zur Messung der durchschnittlichen Tonhöhe der Anstiege bei einem speziellen Sprecher (in **∅ st** wurde die durchschnittliche Anstiegshöhe im Satz gemessen, d.h. jeweils auf 14 Sätze verteilt).

1.4 Auswertung für die Abfolge von Adjektiv und Substantiv

	Adjektiv + Substantiv S: 5, 8, 12, 15, 17, 19	(%) Adjektiv + Substantiv	Substantiv + Adjektiv S: 1, 3, 4, 7, 11, 13, 16, 20	(%) Substantiv + Adjektiv
H	42	78%	58	81%
X	12	22%	14	19%
∅ st	2,3		2,9	
∅ st*	2,5		3,5	

* Für die Berechnung von **∅ st*** wurde die Summe der Anstiege (st) nur durch die Anzahl der realisierten Anstiege geteilt – zur Messung der durchschnittlichen Tonhöhe der Anstiege in einer Kategorie (in **∅ st** wurde die durchschnittliche Anstiegshöhe in den betroffenen Sätzen gemessen, d.h. der Mittelwert für alle Sprecher und alle betroffenen Sätze).

1.5 Kombinatorische Auswertung langer und kurzer Vollwörter

	kurz + kurz S: 4	(%) kurz + kurz	kurz + lang S: 1, 5, 7, 12	(%) kurz + lang	lang + lang S: 3, 11, 13, 20	(%) lang + lang	lang + kurz S: 8****	(%) lang + kurz
H	4	44%	34	94%	28	78%	3	33%
X	5	56%	2	6%	8	22%	6	67%
Ø st	0,8		2,6		3,1		0,6	
Ø st*	1,8		2,8		4,1		1,7	
H**	4	44%	36	100%	31	86%	8	89%
X**	5	56%	0	0%	5	14%	1	11%

* Für die Berechnung von **Ø st*** wurde die Summe der Anstiege (st) nur durch die Anzahl der realisierten Anstiege geteilt – zur Messung der durchschnittlichen Tonhöhe der Anstiege einer Kategorie (in **Ø st** wurde die durchschnittliche Anstiegshöhe in den betroffenen Sätzen gemessen, d.h. jeweils ausgehend von den 9 Sprechern)

** H (bzw. X) ohne Berücksichtigung der Störfaktoren; d.h. alle Anstiege auf dem vorletzten Vollwort werden berücksichtigt, unabhängig davon, auf welcher Silbe der Anstieg stattfindet und ob es danach noch weitere, (kleinere), signifikante Anstiege gibt.

*** Im verwendeten Beispiel („petit chien“) ist das „lange“ Wort nur zweisilbig; es wird jedoch verwendet, weil dies das einzige Beispiel mit einem nachfolgenden einsilbigen Wort ist – und weil v. a. die Auswirkungen einsilbiger finaler Wörter untersucht werden sollen.

Die Sätze 15, 16, 17 wurden aufgrund der zweisilbigen Wörter nicht in diese Wertung miteinbezogen. Auffällig war die hohe Anzahl der Anstiege und deren relativ hohe Ausprägung bei den Sätzen 15 („certain succès“) und 16 („danse classique“).

2 Korpus

1. Devant l'auberge, Marie-Louise et Nathalie regardent le ciel magnifique.
2. **Vite, vite, Alice ! Qu'est-ce que tu cherches ? Tu n'as pas ta montre ?**
3. Puis, elles continuent leur conversation. Les sujets ne manquent pas : le voyage, l'auberge de jeunesse, les garçons. Elles parlent aussi de leurs collègues. Marie-Louise n'aime pas sa correspondante allemande.
4. Une semaine après notre divorce, il a rencontré une fille rousse.
5. Elle lui a souhaité un bon anniversaire.
6. **On va faire un pique-nique. Tu viens avec nous ?**
7. Voilà la boulangerie où j'achète le pain croustillant.
8. Dans une poubelle, on entend des petits cris. Mme Martin, qui comme tous les matins va à son travail avec sa collègue, s'arrête brusquement et découvre un petit chiot.
9. Ma grand-mère fait des plats de la région. J'aime beaucoup la bouillabaisse : c'est une soupe avec au moins quatre poissons différents.

10. Tu dis que tu voudrais vivre au Moyen Âge, mais connais-tu bien les aspects matériels de cette époque ? Pourrais-tu te passer d'une chambre individuelle ?

11. La police a trouvé, il y a quelques jours, à la gare de Tours, un homme amnésique : à la suite d'un choc, il a oublié son nom, son adresse, sa profession... Il parle parfaitement français et il pense qu'il a exercé une profession intermédiaire.

12. La Camargue : une région qui fait rêver. Taureaux et chevaux vivent ensemble, parcourant librement ces vastes territoires.

13. Au lieu de ranger les actes, j'ai lu une histoire émouvante.

14. Tu aimes Guillaume ou tu préfères Romain ?

15. Ce roman a rencontré un certain succès.

16. Ses amies l'ont découragée de poursuivre la danse classique.

17. L'édifice a huit étages et rappelle plutôt une raffinerie de pétrole qu'un centre d'art et de culture. Sur sa façade, un long escalier mécanique transparent, appelé « chenille », permet au public de gagner les différents étages.

18. Voici le menu ! Vous avez choisi, Madame ?

19. Pendant la guerre, mes parents ont caché de nombreux réfugiés.

20. Le ministre a pris une décision impopulaire.